

Lebenslauf mit Bekehrung.

Im Jahre 1894 am 29. Okt. wurde ich in dem Dorf Steinau, Gouvernement und Kreis Jekaterinoslaw, geboren. Die ersten Lebensjahre und auch die Schulzeit vergingen ohne, dass sich etwas Besonderes ereignete. Bis zu meinem 13. Lebensjahr, als meine Eltern diese Heimat verließen und eine neue in Sibirien wählten.

Gleich im ersten Winter wurde ich schwer krank, so dass mein Leben bedenklich wurde. Eines Tages trat einer meiner Brüder an mein Bett und sprach mit mir über mein Seelenheil. Ich wurde davon ergriffen und nahm meine Zuflucht zum Herrn, erlangte auch bald darauf Vergebung meiner Sünden. Aber wie es gewöhnlich bei Bekehrungen auf Krankenlagern ist, so war es auch bei mir. Als ich wieder gesund war, vergaß ich, was der Herr Großes an meiner Seele getan hatte und ging wieder meine eigenen Wege.

Aber mit großer Unruhe im Herzen, die mich oft ins Gebet trieb. Jedoch kam es zu keinem Durchbruch. Bis hierher war mein Leben unter der Aufsicht meiner Eltern ein sehr zurückhaltendes gewesen. Von da an suchte ich mir eine Gesellschaft auf. Unsere Aufenthalte an den Winterabenden waren gewöhnlich bei einem unserer Gesellschaft gewesen, und weil dessen Eltern [unleserlich: mäßig/nachlässig?] als häuslich waren, ging es oft stürmisch her.

In meinem 16. Lebensjahr gab es eine Veränderung bei mir. Im Jahre 1911 am Silvesterabend bekehrte sich meine jüngste Schwester zum Herrn, dazu kam noch die Gebetswoche. Das war für mich eine Mahnung, ich ging mit einem schwerem Gemüt umher. Bis zum 2. Januar, als ich aus der Gebetsstunde zu Hause war, fragte mich mein Vater, warum ich so bedrückt sei. Ich antwortete: „Ich habe schon viel gebetet, aber noch keinen Frieden.“ Wir beteten gemeinsam und während ich betete überströmte mich eine göttliche Freude...”

Seite 2.

"... ein göttliches Wirken dies gab eine Regung in den Gebetstunden u. noch mehrere Seelen durften sich zum Herrn bekehren. Jetzt ging es eine Zeitlang ganz gut weg. Ich konnte immer froh sein, aber war ich von der ersten Liebe gewichen u. kam dann wieder in die alte Gesellschaft. Da fing Satan an mich zu umgarnen. Und ich hätte wieder ein Sündenleben gelebt, wenn Gott nicht seine Gnadenhand vorgehalten hätte. Eines Tages lag ich auf meine Knie u. betete zu Gott, während ich betete sagte eine innere Stimme zu mir: „Was schreist du zu Gott, geh hin und bekenne deine Sünden u. reinige dein Herz.“ Dieses war bis dahin noch nicht geschehen. Es war eine Zeit die sehr schwer auf mein Gemüt wirkte. Ich war der Verzweiflung ganz nahe, doch Gott gab Gnade, daß ich auch

das tun konnte. Nach diesem bekam ich das Verlangen mich taufen zu lassen. Und ließ dies am 21-ten August an mich vollziehen u. in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufnehmen. Etwa über ein Jahr durfte ich in lieblichen Frieden leben, bis der große Deutsche Krieg ausbrach. Bald darauf wurde ich in den Militärdienst eingezogen, musste ein Jahr in Kostroma zubringen, von dort wurde ich in die Stadt Omsk versetzt. Hier war es nicht mehr so einsam. Ich schloss mich dem Gottesdienst der dortigen Baptisten an, besuchte den Jugendverein u. durfte selige Stunden erleben. Nach drei Jahren Dienstzeit wurde ich wieder entlassen. Aber nur eine Zeit von vier Wochen durfte ich die Freude genießen im Elternhause glücklich zu sein. Dank einer guten Ernte war die Wirtschaft meiner Eltern schuldenfrei u. ich hätte die besten Pläne wie ich dies alles in der Wirtschaft einstellen sollte machen lassen. Aber der Mensch denkt u. Gott lenkt. Es war in der Nacht auf den 1-ten April 1918 als Gott es zuließ, daß Räuber in unser Haus einbrachen, die Eltern, einen Bruder, zwei Schwester u. einen Fremden, namens Braun, umbrachten. Trotzdem auch ich 28 Stichwunden erhalten hatte, war es doch nicht des Herrn..."

Seite 3.

„...Wille gewesen, mich jetzt schon dem Tode hinzugeben.

Schon als Knabe dachte ich mir, es müsse eine gute Sache sein, ein Prediger zu sein. Oft machte ich versuche, ob ich im Stande sei, eine Predigt zu halten.

Später aber war ich anderer Meinung u. wollte mir solche Gedanken nicht einkommen lassen. Trotzdem mir doch immer eine Stimme sagte, der Herr habe mich dazu am Leben erhalten. Doch der Herr musste mich dahin bringen, dass ich sagte: ‚Herr, wenn es dein Wille ist, will ich gehorsam sein‘ – u. bekam auch bald die Gelegenheit dazu.

Im Frühjahr 1919 wurde ich mit einer Schw. [Schwester] aus unserer Gemeinde, Anna Warkentin, vermählt. Wurde im Herbst darauf mobilisiert u. kam wieder auf etliche Monat in den Dienst. Wurde darauf befreit, kam nach Hause u. erkrankte etliche Wochen nachher an Typhus. Mein Verlangen war aber nicht zu sterben, sondern noch länger zu leben u. für den Herrn zu wirken.

In dieser Zeit wurde ich von der Gemeinde angestellt, über Gottes Wort zu reden. Wenn ich zurückblicke, kann ich wohl mit Freuden sagen, dass ich gute u. auch böse Tage gehabt habe. Aber denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten. Rom. 8,28.

2/IX 1923 A. Löwen“